

lungnahme billigt »die intrauterine Tötung einzelner Feten« (103). Durch die gezielte Tötung will man auf diese Weise wenigstens einzelne retten. Der Verf. kritisiert anschließend die Stellungnahme, da es ethisch in keiner Weise zu rechtfertigen ist, durch die gezielte Tötung einiger Feten wenigstens einzelne zu retten: das scheinbar eingängige, aber falsche Argument, das rettbar Leben sei dem unrettbaren vorzuziehen, kann hier nicht greifen, weil die Gefahr, um die es sich hier handelt, selbst und wesentlich herbeigeführt worden ist. »Man darf eine Sterilitätsbehandlung nicht durchführen, wenn die Gefahr einer nicht zu bewältigenden Mehrlingsschwangerschaftsbildung so groß ist« (115). Hier wird die Therapie von Sterilität durch Schaffung von Leichen herbeigeführt: »Eine solche 'Therapie', die zur Tötung von Kindern führt, ist in sich widersinnig und

pervers« (116). Demgegenüber stellt die Instruktion »Donum vitae« eine angemessene, personengemäße Bewertung der Probleme dar. Die Erklärung von Fachausdrücken und eine Darstellung der frühen Entwicklungsstadien des Menschen ist eine nützliche Ergänzung. Dem Verf. ist es gelungen, auf wenigen Seiten die ethischen Grundlagen zur Gentechnologie herauszustellen, sowie die wichtigsten »Techniken« zur Humangenetik zu benennen. Eine besondere Erwähnung verdient die sorgfältige Beurteilung der homologen In-vitro-Fertilisation, die manchen Theologen zu einem Überdenken seiner Stellungnahme nach dem Erscheinen von »Donum vitae« veranlassen könnte. Das Buch ist uneingeschränkt für jeden zu empfehlen, dem der Schutz des menschlichen Lebens ein Anliegen ist.

Clemens Breuer, Augsburg

Dogmatik

Baumann, Richard, *Was Christus dem Petrus verheißt. Eine Entdeckung im Urtext von Matthäus 16*, Christiana-Verlag, Stein am Rhein, 1988, 112 S.

Der bekannte, um das Anliegen der Ökumene verdiente Verfasser, der in seinen Arbeiten vielfach das Petrus- und Primatsthema behandelte (vgl.: *Des Petrus Bekenntnis und Schlüssel*, 1951), wendet sich hier neuerlich dem Gegenstand zu, nicht ohne ihm einen neuen biblischen Aspekt abzugewinnen, der in seiner Wichtigkeit nicht unterschätzt werden kann. Es geht um eine neue Deutung des Messiasbekenntnisses Petri und der Verheißung an ihn (Mt 16,13–20), welche in dem entscheidenden Teilvers 18c auf den Felsen selbst (nicht auf die Kirche oder die Gemeinde), d. h. auf die Person des Petrus bezogen wird, so daß dem Erstapostel als solchem die Zusage der Unüberwindlichkeit zukäme (»die Mächte der Unterwelt werden ihn nicht überwältigen«). Diese im Blickwinkel der neueren Exegese nicht auftauchende und überraschend wirkende Möglichkeit wurde in der Vergangenheit immerhin von O. Karrer in Erwägung gezogen, der zugestand: »...sprachlich und auch gedanklich liegt auch nahe: 'ihn' (den Felsen)«.

Aber der Verfasser beläßt es nicht bei dieser beiläufig gemachten Konzession, sondern geht auf die ausführlichere Begründung bei H. Schmid und Joachim Jeremias zurück, die die drei Teilsätze von Mt 16,18 einheitlich auf den »Petrusfels«

bezogen, so daß durch die Verheißung Petrus selbst in seiner »Eigenschaft als Offenbarungsträger« in die Stellung des kosmischen Felsens gerückt wird. Der Beweisgang, von Baumann durch umsichtige Deutung der Fellsymbolik ergänzt (besonders unter Berücksichtigung von Mt 7,24–27) und durch die Heranziehung der anderen »klassischen Primatstellen« (Lk 22,31–32; Joh 21,15–17) erweitert, vermag aber auch die alte exegetische Tradition für sich zu beanspruchen, die bei Origenes, Ambrosius und Ephräm dem Syrer die gleiche Auffassung bezeugt. Was sich philologisch nur wie eine grammatikalische Subtilität bezüglich der Zuordnung eines Pronomens ausnimmt, bietet einen gewichtigen gedanklichen Ertrag: Die Verheißung geht an das »Petrasamt in allen Generationen« (S. 80). So sind die (besonders im evangelischen Raum üblichen) Deutungen auf den Glauben Petri oder auf seine Privatperson oder aber auch auf die Gemeinde als unzutreffend abgetan.

Die hier von R. Baumann vorgelegte Erklärung ist in ihrem Gewicht erst voll zu würdigen, wenn man sie mit dem biographischen Kontext zusammenliest, der durch eine bemerkenswerte Denk-, Gebets- und Erfahrung des Autors (auf die J. Bökmann in seinem Vorwort hinweist) gebildet wird. Deshalb wird die Beweisführung denen vor allem eingängig sein, die unter einem ähnlichen Erfahrungshorizont stehen. Aber auch die Fachexegese sollte an dem hier zutage geför-

erten Befund nicht achtlos vorübergehen. Er könnte in jedem Fall anregend wirken und zur Aufnahme der in den ökumenischen Gesprächen weithin ausgesparten Problematik um den Primat dienlich sein.

Leo Scheffczyk, München

Kreidler, Hans, Eine Theologie des Lebens. Grundzüge im theologischen Denken Karl Adams, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1988. Tübinger Theologische Studien Bd. 29, 344 S., brosch.

Karl Borromäus Adam (1876–1966) war in der Zwischenkriegszeit gefeierter Lehrer der Dogmatik in Tübingen. Seine Bücher wurden viel gelesen und in viele Sprachen übersetzt. So kann Kreidler seine Arbeit beginnen mit der Feststellung, daß Adam »ein Tübinger Theologe mit weltweit klingendem Namen, in seiner Generation unstreitig der größte Anwalt des Katholizismus und meistgelesene Dogmatiker« war. Kreidler untersucht erstmalig umfassend das Werk und das Denken dieses Theologen. Nach »Vorbemerkungen« zur Problemstellung und zum Ziel der Arbeit, zum Aufbau und Hinweisen zum Stand der Forschung (12–16) zeichnet er den geistes- und zeitgeschichtlichen Hintergrund auf, verweist auf Aufbrüche und Bewegungen in Kirche und Theologie, stellt dann die Stationen des Lebens, Schwerpunkte und Methode der Theologie vor und beschreibt Adams Stellung zum Nationalsozialismus (17–34). Adam sieht keinen Gegensatz zwischen dem völkischen Gedanken und der katholischen Wahrheit. Er unternimmt den Versuch, »die neue Bewegung als ein theologisch zu verstehendes und zu deutendes Ereignis anzusehen« (33). V. meint, es wäre noch eigens zu untersuchen, »worin jener Mangel an Erkenntnis und kritischer Distanz bestand, der den berühmten Theologieprofessor dem Nationalsozialismus gegenüber geistig so wehrlos gemacht hat«. In einem dritten einleitenden Abschnitt wendet sich die Arbeit dem Begriff »Leben« zu. Der Hauptteil der Untersuchung ist in 5 Kapitel gegliedert. Im ersten wird der Glaube als die Erfassung des Göttlichen, im zweiten die Offenbarung als die Wahrheit des Lebens, im dritten Jesus Christus als der Bringer des Lebens, im vierten Kapitel die Kirche als das Gebilde des Lebens vorgestellt. Im fünften gibt es einen Exkurs über Karl Adam und die kirchliche Autorität.

Das zentrale Thema der Theologie Karl Adams sieht der Verfasser in dem Begriff »Leben«. Dieser Begriff selbst wird von Adam nicht näherhin geklärt. Er bleibt »schillernd und schwer faßbar«.

Verbindungen sieht der V. zu dem Reformkatholizismus, zu Schell, zur Lebensphilosophie von Dilthey und Bergson. Verwiesen wird auch auf Scheeben. Diese Vorstellung des Lebens wird wirksam in all den großen Themen, denen sich Adam zugewandt hat. Bereits in seiner ersten Schrift, die während seiner Tübinger Zeit erschienen ist, hatte er den Glauben als die Erfassung des Göttlichen, als Erfassung des Lebens ausgelegt. Kreidler geht dem Einfluß Schelers nach und stellt die Diskussion um die Glaubensbegründung Adams dar. Er geht noch auf die Glaubenserkenntnis und die Glaubensbegründung in den späteren Werken Adams ein. Adam lehnt in seinem Offenbarungsbegriff und in seiner Sicht des Menschen ein Zwei-Stockwerke-Denken ab. »Seine Sicht geht auf die Dynamik, die Bewegung, das Erheben und Überschreiten. Gott erweist sich als lebendiger und persönlicher Gott, indem er 'in einer über seine rein dinglich vermittelte Naturoffenbarung hinausgreifenden, unmittelbar persönlichen Weise sich mir erschließt'. Zum lebendigen Gott der Offenbarung gelangt der Mensch nur durch Offenbarung« (124). Diese geht aus vom dreifaltigen Gott. Sie ist Leben erweckende Wahrheit im Glauben der Kirche und ruft zur Hingabe des Menschen an die Wahrheit Gottes. In lebensvoller und ergreifender Sprache stellt Adam Jesus Christus als den Bringer des Lebens vor. Neben seinen Christusbüchern wurde sein Buch über das Wesen des Katholizismus wirksam. In ihm sieht er die Kirche als Gebilde des Lebens. V. hat die Geschehnisse zwischen kirchlicher Autorität und Karl Adam eingehend untersucht. Sorgfältig stellt er die Einwände des S. Officiums dar und untersucht die Änderungen Adams in seinen Werken.

In einer Schlußdeutung würdigt er das Werk Karl Adams und verweist auf die Grenzen seiner Theologie. Er meint, »das entscheidende Merkmal seiner Theologie« sei »der Mut in eine offene Begegnung mit den geistigen Strömungen der Zeit einzutreten«. Adam erarbeite »eine Selbstdarstellung des Katholizismus, um in einen Dialog mit der Zeit treten zu können«. Adam nimmt eine aus dem philosophischen Denken seiner Zeit stammende Begrifflichkeit zu Hilfe. Zu ihr gehört der Begriff des Lebens. Er sucht die ganze konkrete Wirklichkeit in all ihren Bezügen zu erfassen. Das Geheimnis des literarischen Erfolgs sieht V. in den begeisterten Worten und den kraftvollen Begriffen. Adam will lebensnah und unmittelbar Herz und Gemüt der Menschen ansprechen. Adam bietet eine Reihe wichtiger dogmatischer Aussagen und Ansätze: eine radikale Christozentrik, eine Ekklesiologie, die auf die Heilswirklich-